

BeDingte Interviews: Archäologische Gedanken zu Methoden der Dingbefragungen

Tanja Zech & Stefan Schreiber

Gemeinhin gilt die Archäologie als jene Disziplin, die vergangene Gesellschaften durch die Untersuchung und Betrachtung von Dingen zu rekonstruieren vermag. Methodologische Prämisse war dazu war lange Zeit die Vorstellung, Dinge seien als Artefakte bloßer, passiver Ausdruck sozialen und kulturellen Handelns. Dabei wurden allein der Herstellungsprozess und die spezifischen Formen und Stile als bedeutungsvoll angesehen. Dinge wurden entkontextualisiert und quantitativ anhand einiger weniger Merkmale zu Gruppen zusammengepfert. Diese Datenhalden wurden mit menschlichen Kollektiven gleichgesetzt – die Untersuchung der Dinge geriet zum Selbstzweck.

Erst die Einflüsse handlungstheoretischer Ansätze und das Aufkommen der Material Culture Studies seit den 1980er Jahren vermochten allmählich, den Dingen einen aktiven und sozialen Anteil in den untersuchten Gesellschaften einzuräumen. Eine adäquate Untersuchung der Vergangenheit (und Gegenwart) kann daher nicht nur nach den Menschen oder den Dingen fragen, sondern muss beide als gleichberechtigte Akteure verstehen und ihre Beziehung zueinander betrachten. Archäologen arbeiten dabei jedoch unter der Beschränkung, nur die nichtmenschliche Seite der einstigen Handlungen und Handlungszusammenhänge untersuchen zu können. Zugleich ist dies auch ihr größter Vorteil, liegt doch ihre Aufmerksamkeit immer schon auf der Beobachtung und Befragung von Dingen.

Wie aber befragt man die Dinge als Akteure der Vergangenheit? Wir möchten zwei methodische Konzeptionen vorstellen, die es erlauben, Dinge zu ihren Beziehungen mit einstigen Menschen zu interviewen. Anhand eines dingbiographischen Zugangs fragen wir nach ihrem Lebensweg und ihren damit verbundenen Erfahrungen. Dazu werden wir zwei vergleichende Ansätze verfolgen.

Zum einen fragen wir nach den Idealbiographien bestimmter Dinggruppen und kontrastieren diese mit tatsächlich gelebten Realbiographien. Als Beispiel diskutieren wir mögliche bewahrende, passive und zerstörerische Interaktionen mit griechischen Weihmonumente in Olympia und Delphi. Die Betrachtung der Unterschiede zwischen den Intentionen hinter ihrer Aufstellung in Heiligtümern und den tatsächlichen Handlungspraxen im Umgang mit ihnen ermöglicht Interpretationen über die Beziehungen zwischen Menschen und Weihmonumenten.

Zum anderen stellen wir ein Modell vor, welches ermöglicht, Strategien kultureller Aneignung zu untersuchen. Dinge sollten dazu befragt werden, wie sie in einem anderen als ihrem kulturellen Ursprungskontext verwendet wurden. In Hinblick auf die Archäologie untergliedern wir Aneignung in verschiedene Aspekte, die es ermöglichen, solche Fragen zu beantworten und kulturvergleichend zu analysieren. Am Beispiel wikingerzeitlicher Riemenbeschläge diskutieren wir das Potential dieses Modells für das Interviewen vergangener und gegenwärtiger Dinge.

Wir hoffen, durch unsere archäologische Sichtweise einen etwas anderen Blickwinkel auf die Erforschung der Wirkung der Dinge auch in der Gegenwart eröffnen zu können.